

Sünde bedroht bleiben. Das Spezifikum des Glaubens ist nicht in moralischer Vollkommenheit sondern in der lebendigen Gottesbeziehung zu suchen, wie sie sich in der brüderischen Tradition als "persönliche Connexion mit dem Heiland" ausgeprägt hat. Diese Gedanken, die auch im Blick auf die andauernde Auseinandersetzung mit der Charismatischen Bewegung formuliert sind, wären es wert, als Anstoß zum Gespräch in der Brüdergemeinde genauer ausgearbeitet zu werden.

Insgesamt bieten die Referate des Tagungsbandes einen guten Einblick in die Denkweisen und Positionen der unterschiedlichen Traditionen. Sie zeigen, daß sich die Freikirchen und die katholische Kirchen vielleicht in wesentlichen Dingen näher stehen, als man zunächst meinen sollte. Im Blick auf die Brüdergemeinde wird deutlich, daß sie ungeachtet ihrer Kleinheit in der Lage ist, aus ihrer Tradition heraus einen bereichernden Beitrag zum ökumenischen Gespräch zu liefern. Im Vergleich mit den Stellungnahmen der anderen Kirchen zeigt sich aber auch, daß brüderische Theologie mehr in der Geschichte und Frömmigkeitspraxis der Gemeinde verankert ist als in präziser und systematischer Reflektion. Hier bieten die anderen Referate des Bandes mit ihrer durchdachten Argumentation und ihren inhaltlichen Anfragen einen guten Ansatzpunkt zur vertieften theologischen Arbeit in der Brüdergemeinde.

Peter Vogt

Sung-Duk Lee, *Der deutsche Pietismus und John Wesley*. Gießen: Brunnen-Verlag 2003, 232 S. (KGM, Bd. 8)

Diese in Münster bei Professor Brecht entstandene Dissertation verfolgt das Ziel, Wesleys Beziehungen zum Herrnhutertum, das von „Martin Schmidt nicht befriedigend aufgearbeitet worden“ sei (Vorwort), in einen weiteren Zusammenhang zu stellen und neu zu beleuchten. Sie gipfelt in der Begegnung Zinzendorfs mit John Wesley und einer Interpretation des theologischen Gegensatzes beider, wobei es am Ende auf das Verhältnis Zinzendorfs, Wesleys und August Hermann Franckes zu Martin Luther hinausläuft. Doch geben wir zunächst eine Übersicht über den Inhalt der 11 Kapitel des Buches.

Nach einer Einführung in die Forschungslage beschreibt Kap. 1 das Ausgreifen des deutschen Pietismus auf England (Anton Horneck, Anton Wilhelm Böhme, Friedrich Michael Ziegenbalg). Mit Kap. 2-6 wendet er sich dem hallischen Pietismus zu und zeigt die Wirkung von Franckes Schriften auf Wesley. Das ist zunächst die Übersetzung von Franckes relativ unbekannter Schrift „Nicodemus: Ein Tractat über die Menschenfurcht“ (Halle 1701), eine Schrift für Pfarrer und Lehrer, die das Wesen des wahren Glaubens aufzeigen will (Kap. 3). Auf Wesley hat ferner Franckes „Manuductio“ (Halle 1693), eine Anleitung zur Bibelauslegung gewirkt und neben Bengels „Gnomon“ eine nicht unwesentliche Bedeutung für das Schriftver-

ständnis Wesleys gehabt, wie der Verfasser zeigen kann (Kap. 4). Wesley war mit der Geschichte der Hallischen Anstalten durch die Übersetzung von Franckes „Fußstapfen“ vertraut und von dessen Missionsgedanken tief beeindruckt, so daß er selbst als Missionar nach Georgia/ Nordamerika ging (Kap. 5). Schließlich wurde Wesley durch das pietistische Liedgut, wie es im Freylinghausenschen Gesangbuch, aber auch in den Herrnhuter Gesangbüchern vorlag, angeregt und machte durch seine Übersetzungen einzelner Lieder die englischsprachige Welt mit ihnen vertraut (Kap. 6). In Kap. 7 skizziert der Verfasser den Gegensatz des hallischen Pietismus zu dem der Herrnhuter und zeigt, wie Wesley auf seiner Fahrt nach Georgia die Herrnhuter schätzen lernte, aber zugleich auch in den von Halle geprägten Pfarrern, die die ausgewanderten Salzburger begleiteten, die Bedenken gegen Herrnhut wahrnahm. In Kap. 8 und 9 schildert er Wesleys Bekehrung unter dem Einfluß der Herrnhuter und seine Reise nach Herrnhag und Herrnhut, aber auch nach Halle, was in der Forschung zu wenig bedacht wurde. Das Kap. 10 bildet den Höhepunkt, Wesleys Bruch mit dem Herrnhutertum, und liefert eine einsichtige Deutung der theologischen Hintergründe. Kap. 11 bietet lediglich eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

Das Verdienst der Arbeit liegt zweifellos darin, daß sie die intensiven Berührungen Wesleys mit Francke über die Übersetzungen von A. W. Böhme eindrucklich vorführt und von daher Wesleys Prägung durch Franckes Theologie ableitet und begründet. Im Unterschied zu Martin Schmidt sieht der Verfasser sowohl Wesleys Bekehrung wie seine weitere theologische Entwicklung ganz von Franckes Ordnungstheologie geprägt. Das heißt, daß er Wesleys Drängen auf das Wachstum in der Heiligung und den stufenweisen Fortschritt des Christen hin zu einer christlichen Vollkommenheit als ein Erbe der hallischen Theologie erkennt. Insofern wiederholt sich in Wesleys Bruch mit Zinzendorf lediglich die leidvolle Auseinandersetzung Herrnhuts mit Halle. Der Verfasser versucht nun zu erweisen, daß Francke und Wesley in ihrer Sicht des Verhältnisses von Evangelium und Gesetz, Rechtfertigung und Heiligung die Anschauung Luthers wiedergeben, während man es bei Zinzendorf mit einem mystischen Spiritualismus zu tun hat, den Leiv Aalen bereits bei Zinzendorf feststellte und der sich in der Frömmigkeit Philipp Heinrich Molthers besonders deutlich zeigte. Ich zitiere einige Sätze der hier vorgelegten Sicht Zinzendorfs:

„Die quietistische und antinomistische Auffassung, die Molther in der heftigen Auseinandersetzung mit Wesley vertrat, ist auf die des Grafen Zinzendorf selbst zurückzuführen. Seit seiner Jugend wurde Zinzendorf von spiritualistischem und mystischem Gedankengut geprägt. Aus dem Einfluß des französischen Quietismus, der auf seinen Pariser Aufenthalt zurückgeht, stammt zweifellos der bei Zinzendorf später hervortretende Grundsatz der „Passivität“, den er dann besonders gegen die pietistisch-moralistische Gesetzlichkeit sehr nachdrücklich behaupten konnte. Dieser Grundsatz ist bei Zinzendorf wie auch im Quietismus mit einem antinomistischen Vorzeichen versehen. An diesem Antinomismus, wodurch das Amt des Gesetzes durch

das Evangelium einfach abgelöst oder ersetzt worden sei, hat Zinzendorf in bewußtem Gegensatz zur lutherischen Lehre dauernd festgehalten.“ (S. 188f).

Zwei Anfragen möchte ich stellen: 1. Wenn man Zinzendorf aus der konfessionell lutherischen Sicht von Leiv Aalen her deutet, der Zinzendorfs Theologie als unevangelisch, spiritualistisch, neuprotestantisch abtut, ist klar, daß Wesley bei Francke und Luther zu stehen kommen muß, wenn man mit gutem Gewissen Methodist sein will. Die Arbeit bietet im Grunde eine Rechtfertigung der theologischen Position Wesleys von Luther und Francke her. Das ist nicht uninteressant und anhand der Schriften Franckes auch weitgehend möglich. Freilich wird man so Zinzendorf nicht mehr gerecht, was sich bei Lee z. B. an der mißverstandenen „Minutenbekehrung“ bei Zinzendorf erkennen läßt. Denn diese ist auch bei ihm nur der Anfang einer lebenslangen Gemeinschaft mit Christus, die es zu bewähren gilt.

2. Ob man Wesley einen Dienst tut, wenn man ihn von Francke her interpretieren will, ist mir die Frage. Wesley und seine auf dem anglikanischen Boden erwachsene Frömmigkeit, z.B. seine Vollkommenheitslehre, hat doch auch andere Wurzeln und der Historiker hat die Aufgabe, die Besonderheit und Eigenart von Wesleys methodistischem Ansatz herauszuarbeiten. Da ist der Einfluß von Francke sicherlich bisher zu wenig gesehen worden, was Lee mit Recht einfordert, es spielt aber auch der Einfluß Herrnhuts neben anderen (z.B. reformierter Pietismus) eine Rolle. Hier möchte man als Leser gern etwas über andere Einflüsse und deren Gewichtung und vor allem über deren Verarbeitung zu einem Neuen lesen. Die Arbeit ist mir zu sehr eine Rechtfertigung Wesleys von Francke und Luther her, und zu wenig der Versuch, die Spezifika Wesleys unter Beachtung seiner unterschiedlicher Einflüsse herauszuarbeiten, was bei Martin Schmidt überzeugender gelungen ist.

Doch damit soll das Verdient des Buches nicht geschmälert werden. Vielmehr finde ich sehr beachtlich, daß sich der Verfasser, der aus einer methodistischen Pfarrerrfamilie Südkoreas stammt und in seiner Heimat Germanistik und Theologie studiert hat, wo er nun wiederum seiner Kirche dient, sich mit diesen Forschungen in ein grundlegendes Problem deutscher reformatorischer Theologie eingearbeitet hat. Sein Buch bietet einen gut lesbaren, verständlich geschriebenen Überblick nicht nur über die Beeinflussung Englands durch den deutschen Pietismus, sondern führt auch in Grundfragen des Verhältnisses von Rechtfertigung und Heiligung ein. Das Buch ist für einen weiteren Leserkreis recht geeignet, weil informativ, anregend und eine gute Einführung in ein zentrales theologisches Thema.

Dietrich Meyer